



Elemente der Mineralogie

Naumann, Carl Friedrich

Leipzig, 1901

8. Elektrizität der Mineralien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84232)

angestellten Beobachtungen sehr gut überein, welche das Resultat ergaben, dass die Propagationsform der Wärmewellen (oder die Gestalt der isothermen Fläche) in den regulären Krystallen wie in den amorphen Medien durch eine Kugel- fläche, in den tetragonalen und hexagonalen Krystallen durch ein verlängertes oder abgeplattetes Rotationsellipsoid dargestellt wird, dessen Axe mit der krystallographischen Hauptaxe zusammenfällt, während solche in den rhombischen, monoklinen und triklinen Krystallen (wie es scheint stets) durch ein drei- axiges Ellipsoid bestimmt wird; und zwar fallen im rhombischen System die drei abweichenden Werthe der Leitungsfähigkeit mit den krystallographischen Axen zusammen, wogegen sie im monoklinen System zwar auch noch rechtwinkelig stehen, aber hier nur eine Ellipsoidaxe mit einer krystallographischen, nämlich mit der Orthodiagonale coincidirt (vgl. die Analogie mit der Form und Lage der optischen Elasticitätsfläche § 101, 103, 104).

Die Richtung der grössten Wärmeleitungsfähigkeit braucht natürlich nicht mit derjenigen der grössten Ausdehnung durch die Wärme zusammenzufallen. *Jannettax* befand mit nur sehr wenigen Ausnahmen die Wärmeleitung grösser in der Richtung der Spaltbarkeit, als senkrecht dazu; eine durch schalige Zusammensetzung herbeigeführte Theilbarkeit ist dagegen ohne Einfluss auf die Wärmeleitung.

8. Elektrizität der Mineralien.

§ 134. **Elektrizität durch Reibung und Druck.** Die Elektrizität kann in den Mineralien entweder durch Reibung, oder durch Druck, oder durch Erwärmung erregt werden. Dabei ist jedoch immer zu berücksichtigen, ob das Mineral ein Leiter oder ein Nichtleiter der Elektrizität ist, weil es im ersteren Falle einer vor- herigen Isolirung bedarf, wenn sich die Erscheinung offenbaren soll. Zur Wahr- nehmung derselben dienen kleine, sehr empfindliche Elektroskope, wie z. B. das von *Haiiy* vorgeschlagene, welches aus einer leichten, beiderseits in eine kleine Kugel endigenden, und mittels eines Karneolhütchens auf einer Stahlspitze hori- zontal ruhenden Metallnadel besteht. Bei feineren Untersuchungen muss man andere Elektroskope, wie z. B. das von *Bohnenberger* oder *Behrens* oder das Elektrometer von *Thomson* anwenden.

Alle Mineralien werden durch Reibung elektrisch; die erlangte Elektrizität ist aber bald positiv (wie die am geriebenen Glas), bald negativ (wie die am ge- riebenen Harz), nach Umständen, welche zum Theil sehr zufällig sind, wie denn z. B. die meisten Edelsteine positiv oder negativ elektrisch werden, je nachdem ihre Oberfläche glatt oder rauh ist. Auch durch Schaben, Zerreißen, Spalten wird Elektrizität erregt; spaltet man Glimmer, Gyps, so erweist sich die eine Spaltungs- fläche positiv, die andere negativ. — Ferner werden auch durch Druck manche Mineralien elektrisch; am stärksten der, durch seine doppelte Strahlenbrechung ausgezeichnete wasserhelle Kalkspath, dessen Spaltungsstücke schon durch einen

Bärlappsamen noch bemerkbarer machte. *Jannettax* hat für das *Sénarmont'sche* Verfahren einen verbesserten complicirten Apparat construirt (Bull. soc. minéral. I. 1878. 49). Ueber eine fernere Methode zur Untersuchung der Wärmeleitung s. *W. Voigt*, Wiedem. Annalen Bd. 60. 1897. 350. — In gepresstem amorphem Glas (oder Porzellan) vergrößert sich, wie *Sénarmont* zeigte, die Wärmeleitung in der Druckrichtung, weshalb denn hier auf den Flächen ebenfalls elliptische Isothermenlinien erscheinen.

schwachen Druck zwischen den Fingern eine sehr merkliche und stets positive Elektrizität entwickeln. Auch Topas, Aragonit, Flussspath, Bleicarbonat, Quarz u. a. besitzen diese Eigenschaft, jedoch in weit geringerem Grade.

§ 135. **Elektrizität durch Erwärmung.** Durch Erwärmung oder überhaupt durch Temperaturänderung wird die Elektrizität in den Krystallen schlecht leitender Mineralien erregt, von welchen man daher sagt, dass sie pyroelektrisch sind. Die Erscheinung zeigt sich nur während eines Wechsels der Temperatur und nicht während dieselbe constant bleibt. Dabei sind beiderlei Elektrizitäten auf der Oberfläche in verschiedener Weise vertheilt, immer aber steht die elektrische Erregung derart mit der Symmetrie des Krystalls in Beziehung, dass die gleichen Flächen, Kanten und Ecken sich auch unter einander übereinstimmend verhalten¹⁾. Es treten jedoch an jeder einzelnen Stelle successive beide Elektrizitäten auf, die eine bei der Erwärmung, die andere, nachdem auf kurze Zeit unelektrischer Zustand geherrscht hat, bei der darauf folgenden Erkaltung. Für die Bezeichnung pflegt man diejenige Elektrizität namhaft zu machen, welche sich bei der Abkühlung kund gibt. Doch ist die Vertheilung der Elektrizität nicht bei allen Vorkommnissen desselben Minerals übereinstimmend, auch kann das Verhalten durch unvollständige Ausbildung oder durch bedeutende Verletzung der äusseren Gestalt mehr oder weniger modificirt werden.

Aus *Hankel's* grossen Untersuchungsreihen²⁾ müssen einige Beispiele hervorgehoben werden, wobei sich die Angaben auf diejenige Elektrizität beziehen, welche an den vorher erwärmten Krystallen während der Abkühlung auftritt.

Holoëdrische reguläre Krystalle zeigen überhaupt keine Pyroelektrizität. — In den tetragonalen und hexagonalen Krystallen bedingt der Gegensatz zwischen Hauptaxe und Nebenaxen die Art der Vertheilung der entgegengesetzten Elektrizitäten; an beiden Enden der Hauptaxe wird sich die eine, und ringsum rechtwinkelig von ihr die andere Elektrizität entwickeln. So zeigen die vollständig ausgebildeten Vesuviankrystalle vom Wilui auf den Flächen *OP* und *P* positive, auf den Prismenflächen negative Elektrizität; ähnliches ergaben die Krystalle des Apophyllits von Andreasberg, Poonah, Bergenhill u. a. O., sowie die sibirischen Berylle und Smaragde; bei den kurzen Beryllkrystallen von Elba und bei den aufgewachsenen Vesuvianen von Ala verhielt es sich dagegen umgekehrt. Auch die meisten untersuchten Kalkspathkrystalle bieten an den Enden der Hauptaxe positive, auf den prismatischen Seitenflächen negative Elektrizität dar; die eigenthümlich gestalteten Krystalle von Derbyshire

1) *Kundt* schlug in sinnreicher Weise vor, in dem Moment, in welchem die durch Temperaturveränderung (oder durch Druck) auf einem Krystall hervorgerufene elektrische Vertheilung bestimmt werden soll, denselben mit einem Gemenge von Schwefel und Mennige zu bestäuben, welches durch ein engmaschiges Sieb von Baumwolle hindurchgeseiht oder vermittels eines besonderen Apparats als eine von einem Luftstrom hervorgebrachte Wolke zugeführt wird. Bei diesem Vorgang wird bekanntlich das Schwefelpulver negativ, die Mennige positiv elektrisch, und ebenso wie bei den *Lichtenberg'schen* Figuren setzt sich nun der negative gelbe Schwefel auf die positiven, die positive rothe Mennige auf die negativen Theile der Krystalloberfläche, wobei die Vertheilung der beiden Pulver ein sehr anschauliches Bild von der elektrischen Anordnung auf der Oberfläche gibt. Je stärker die elektrische Spannung auf den Oberflächenstellen ist, desto reichlicher häuft sich das rothe oder gelbe Pulver auf ihnen an.

2) *Hankel* hat bis 1896 nicht weniger als zwanzig umfangreiche Abhandlungen unter dem Titel »Elektrische Untersuchungen« in den *Abh. der k. sächs. Ges. d. Wissensch.* veröffentlicht, von denen sich die meisten auf die Pyroelektrizität der Krystalle, insbesondere auf die polare, beziehen. Vgl. ferner die Untersuchungen von *F. Beijerinck* über das Leitungsvermögen der Mineralien für Elektrizität, ihre Unterscheidung in Leiter und Isolatoren, *N. Jahrb. f. Min., Beilage*, XI. 493.

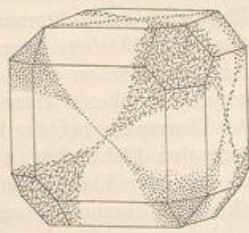
weisen indessen eine umgekehrte Vertheilung der Elektricität auf. Bei den meisten Apatitkrystallen sind ebenfalls die Endflächen positiv, die Seitenflächen negativ, doch gibt es auch hier abweichende Beispiele eines entgegengesetzten Verhaltens. — An vollständig ausgebildeten Topaskrystallen erweisen sich z. B. die Enden der Verticalaxe und die brachydiagonalen Seitenkanten nebst den angrenzenden Flächentheilen positiv, dagegen die makrodiagonalen Seitenkanten und deren Angrenzungen negativ. Sind aber die Krystalle, wie dies ja gewöhnlich der Fall ist, abgebrochen und an dem einen Ende durch eine Spaltungsfläche begrenzt, so zeigt sich diese Spaltungsfläche gleichwie die makrodiagonalen Seitenkanten negativ, während das entgegengesetzte Ende der Verticalaxe und beide brachydiagonalen Seitenkanten positiv bleiben. — Beim Baryt sind, wenn das Spaltungsprisma als ∞P aufgefasst wird, die Enden der Verticalaxe positiv, die Enden der beiden Horizontalaxen negativ, und die Enden der in der Basis liegenden Zwischenaxen wieder positiv. Doch wird die elektrische Spannung nebenbei noch von der verschiedenen Ausbildung der Krystalle beeinflusst: nach den Enden derjenigen Diagonale hin, nach welcher das Wachsthum des Krystalls stattgefunden hat, nimmt sie stets in negativem Sinne zu oder in positivem ab. — Am Aragonit, welcher fast immer in Zwillingen ausgebildet ist, erscheinen die Flächen des Prismas ∞P längs den brachydiagonalen Seitenkanten positiv, diejenigen des Brachypinakoids ∞P negativ, die des Brachydomas ∞P theils negativ, theils positiv, theils unelektrisch. — Der Gyps ist auf ∞P stets negativ, auf den verticalen Prismen ∞P und ∞P_2 , sowie auf der Hemipyramide P positiv. Beim Adular sind im Allgemeinen die Flächen an beiden Enden der Verticalaxe ($0P$ und $P\infty$), sowie die orthodiagonalen Seitenkanten oder das Klinopinakoid ($\infty P\infty$) positiv, die verticalen Prismenflächen ∞P negativ; ganz analog verhält sich der Albit. Bei den Diopsiden waltet indessen der Unterschied ob, dass die piemontesischen Krystalle auf $\infty P\infty$ positiv, auf $\infty P\infty$ negativ elektrisch sind, während die äusserlich gleichgestalteten Individuen aus Tirol gerade umgekehrte Vertheilung zeigen.

Sehr beachtenswerth ist es nun, dass in gewissen Mineralien während einer Temperaturänderung die beiden entgegengesetzten Elektricitäten zugleich an zwei oder mehreren einander gegenüberliegenden bestimmten Stellen des Krystalls erregt werden, welche Modification der Erscheinung mit dem Namen der polaren Pyro- (oder Thermo-) Elektricität bezeichnet wird. Diese Stellen nennt man die elektrischen Pole und es treten auch hier an jedem Pol successiv beide Elektricitäten auf. Um dies Verhältniss auszudrücken, haben *G. Rose* und *Riess* vorgeschlagen, die Pole als analog- oder antilog-elektrische Pole zu bezeichnen, je nachdem sie durch Erwärmung positiv oder negativ elektrisch werden; bezogen auf die Erscheinungen während der Abkühlung würde daher der negative Pol der analoge, der positive der antiloge sein. — Dazu gesellt sich nun die weitere Thatsache, dass, wie dieses polare Verhalten gleichsam einen Ausnahmefall im Bereich der Pyroelektricität darbietet, so auch die dasselbe aufweisenden Krystalle auf diejenigen Krystallgruppen beschränkt sind, in denen eine Hemimorphie zur Geltung kommt, oder welche sonst in Folge der Theilflächigkeit eines Symmetriecentrums entbehren. Krystallographisch an ihren Enden ungleichwerthige Axen sind es hier, welche gleichzeitig an ihren Enden ungleichnamige Elektricität entwickeln und somit auch als elektrische Axen bezeichnet werden. Die elektrischen Spannungen an den beiden Enden dieser Axe sind von gleicher Stärke und unabhängig von der Länge der Krystalle, aber proportional dem Querschnitt und dem Maass der Temperaturänderung; nach dem Zerschneiden erscheinen sie auch auf den Trennungsflächen.

Es war ein Zufall, dass gerade zuerst die polare Pyroelektrizität an ausgezeichneten Beispielen untersucht wurde und ein Verdienst *Hankel's*, gezeigt zu haben, dass die Pyroelektrizität als solche gar nicht an jene hemimorphen Krystalle allein gebunden, sondern, wie hervorgehoben, sehr wahrscheinlich eine allgemeine Eigenschaft der Krystalle sei. Die interessante Erscheinung der polaren Pyroelektrizität ist zuerst und schon seit längerer Zeit am Turmalin beobachtet worden. Bei der Abkühlung erscheint positive Elektrizität da, wo die Polkanten, negative da, wo die Flächen des Hauptrhomboëders auf die Flächen des senkrechten dreiseitigen Prismas aufgesetzt sind; im Allgemeinen findet sich am flächenreicheren Ende des Turmalins positive, am flächenärmeren Ende negative Elektrizität, in der Mitte der Krystalle eine elektrisch-neutrale horizontale Zone. Fig. 322 zeigt den nach der Anm. auf S. 273 bestäubten



Fig. 322.



■ Mennige. ■ Schwefel.

Fig. 323.

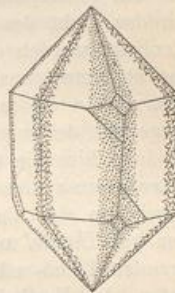


Fig. 324.

Krystall. *Gauguin* fand, dass der Turmalin über eine gewisse Temperatur hinaus so leitend wird, dass die sich ausgleichenden Elektricitäten gar nicht mehr zu beobachten sind. — Bei den aufgewachsenen Krystallen des Kieselzinks (Fig. 12, S. 31) ist stets das obere durch Domen und basisches Pinakoid charakterisirte Ende negativ, die untere Pyramidenspitze positiv elektrisch (vgl. auch *Bauer* und *Brauns*, N. Jahrb. f. Min. 1889. I. 1). Der rhombisch-hemimorphe Struvit besitzt ebenfalls eine stark polarelektrische Axe in der Richtung seiner Verticalaxe. — Der Boracit hat 8 Pole, welche den Ecken des Hexaëders entsprechen; seine Krystallformen sind durch den Gegensatz der positiven und negativen Tetraëder u. s. w., überhaupt durch die mit der Hemiedrie verbundene Entzweiung der trigonalen Zwischenaxen gewissermassen hemimorphisch in der Richtung dieser Axen; die Ecken mit den grösseren glatten Tetraëderflächen werden beim Abkühlen positiv, die mit den kleineren matteren negativ (*Hankel* a. a. O. VI. 1857; *Mack* in Z. f. Kryst. VIII. 1884. 503); vgl. Fig. 323. Auch die Zinkblende besitzt 4 elektrische Axen in den Richtungen der 4 dreizähligen Symmetrieaxen. — Ein einfacher Quarzkrystall wird an den Prismen- und Pyramidenkanten, an welchen die Trapez- und Rhombenflächen auftreten, negativ, an den abwechselnden positiv elektrisch (Fig. 324); seine trapezoëdrische Tetartoëdrie lässt sich, wie *Hankel* hervorhob, auch als ein Hemimorphismus in der Richtung der drei Nebenaxen deuten, welche dadurch in je zwei ungleichwerthige Hälften zerfallen. Der häufige Aufbau scheinbar einfacher Krystalle aus mehreren Individuen complicirt diese Erscheinungen (vgl. auch *v. Kolenko* in Z. f. Kryst. IX. 1884. 1). Andere hemimorphe und polar-elektrische Krystalle sind Prehnit und Spangolith.

Wenn bei Substanzen, welche sich z. B. durch die Aetzeindrücke als zweifellos hemimorph erweisen, dennoch Krystalle vorkommen, die scheinbar nicht hemimorph ausgebildet sind, so ist dies durch Zwillingsbildung nach einer auf der Axe der Hemimorphie senkrecht stehenden Fläche zu erklären und solche Krystalle werden dann auch an beiden Enden dieser Axe gleichnamige Elektricität entwickeln.

Ebenso wie durch Temperaturveränderung werden nach *J.* und *P. Curie* die an beiden Enden einer Symmetrieaxe verschiedenartig entwickelten Krystalle auch durch einen in der Richtung dieser Axe wirkenden Druck entgegengesetzt polarelektrisch (*Comptes rendus* Bd. 91. 294. 383; Bd. 92. 186. 350; Bd. 93. 204). Diese durch Pressung hervorgerufene Erscheinung wurde *Piëzoëlektricität* genannt und da eine Compression wie eine Temperaturverminderung, eine Dilatation wie eine Temperaturerhöhung wirkt, so entsprechen auch bei beiden Vorgängen die erregten gleichnamigen Elektricitäten einander. Turmalinkrystalle zeigen bei der Pressung senkrecht zu *OR* an beiden Enden abweichende Elektricität und zwar wird das Ende, welches bei der Abkühlung positiv wurde, alsdann ebenfalls positiv, beim Nachlassen des Druckes wird es negativ, wie beim Erwärmen. Quarz verhält sich ganz übereinstimmend.

Elektricität durch Belichtung oder Bestrahlung (*Aktinoëlektricität*) hat *Hankel* zuerst am Flusspath, namentlich an den grünen Krystallen von Weardale constatirt; durch das Licht des bedeckten Himmels, durch Sonnenbestrahlung oder elektrisches Kohlenlicht werden die Mitten der Würfelflächen negativ elektrisch, die elektrische Intensität nimmt nach den Rändern der Flächen zu ab, und geht dann dort, sowie an den Ecken oft in eine geringe positive über. Diese Vertheilung sei gerade entgegengesetzt derjenigen, welche der Flusspath bei der Erwärmung aufweist; daher ist denn auch hier die Qualität der erregten Elektricität nach der Belichtung und bei der Erwärmung dieselbe. Die Erregung der Elektricität erfolge durch einen Vorgang, bei welchem der Farbstoff der Krystalle theilhaftig sei (a. a. O. XII. 1879. 203). Später hat *Hankel* nachgewiesen, dass auch die einen einfachen Bergkrystall durch dringenden Licht- oder Wärmestrahlen in demselben eine elektrische Spannung hervorrufen, der Vertheilung und Art nach genau übereinstimmend mit der bei der Abkühlung entstehenden pyroelektrischen (ebendas. XII. 1884. 459). Die Erregung ist proportional der Intensität der Strahlung und wesentlich abhängig von der Strahlungsgattung¹⁾.

§ 136. **Leitungsfähigkeit der Elektricität.** Ueber die Leitungsfähigkeit der Krystalle hat *G. Wiedemann* sinnreiche Untersuchungen angestellt; er bestreute die Flächen mit einem feinen, schlechtleitenden Pulver (Mennige, Lycopodium-Samen) und leitete durch eine Nähnadelspitze die positive Elektricität einer Leidener Flasche auf den Krystall; alsdann wird das Pulver von der Spitze aus nach allen Richtungen mit einer der Leitungsfähigkeit entsprechenden Intensität fortgestossen. Auf den Flächen isotroper Körper (z. B. von Glas, regulärem Alaun, Fluorit u. s. w.) wurde dadurch eine kreisförmige Stelle entblösst, zum Beweise, dass sich in solchen Medien die Elektricität nach allen Directionen gleichmässig fortpflanzt. Ein Kreis erscheint auch auf den basischen Pinakoiden der tetragonalen und hexagonalen Krystalle, wogegen auf den Prismenflächen derselben elliptische Figuren freigelegt werden, welche auch auf allen Flächen der rhombischen, monoklinen und triklinen Krystalle resultiren. Die Analogie mit der Fortpflanzung der Wärme und des Lichtes leuchtet von selbst ein; nach *Wiedemann* scheint auch speciell die Richtung, in welcher sich die Elektricität am schnellsten verbreitet, mit jener der schnellsten Lichttransmission zusammenzufallen.

1) *C. Friedel* und *J. Curie* geben an, dass durch Bestrahlung und durch directe Wärmeleitung im Quarz die gleiche elektrische Vertheilung hervorgebracht werde und sind der Ansicht, dass die auftretende Elektricität in beiden Fällen nur die Folge einer ungleichmässigen Erwärmung resp. Abkühlung und einer damit verbundenen ungleichmässigen Dilatation resp. Compression sei, es sich also nur um eine piëzoelektrische Erscheinung handle. *Hankel* hat dagegen nochmals darauf hingewiesen, dass nach seinen Beobachtungen sowohl bei Erwärmung als bei Abkühlung die Aktinoëlektricität der Pyroëlektricität entgegengesetzt sei, und dass auch die aktinoelektrischen Spannungen nicht durch ungleiche Erwärmung entstehen können.

Zu denselben Resultaten ist auch *Sénarmont* gelangt, welcher die Krystallfläche mit Zinnfolie belegte und den Lichtschein, welcher sich auf ihr rings um die zuleitende Spitze bildete, im luftverdünnten Raum oder im Dunkeln beobachtete. Vgl. auch die Versuche v. *Kobell's* (Münch. Gel. Anzeigen, 1850, Nr. 89 und 90).

Thermoëlektricität. Wenn man zwei sehr gute mineralische Leiter der Elektrizität, z. B. Kupfer, Eisenkies, Kupferkies, Bleiglanz, Magnetit mit einander in Berührung bringt und die entgegengesetzten freien Enden durch einen Metalldraht verbindet, alsdann die Stelle, wo die beiden Mineralien sich berühren, erwärmt, so erhält man einen elektrischen Strom (Thermostrom), dessen Vorhandensein an einem in den Draht eingeschalteten Galvanometer durch Ablenkung einer Magnetaedel kontrollirt werden kann (Thermoëlektricität). Diejenige der beiden Substanzen, nach welcher sich der Strom alsdann hinbewegt, heisst positiv mit Bezug auf die andere; bei der Abkühlung der Contactstelle fliesst der Strom in umgekehrter Richtung von der positiven zur negativen. Je nach der Stärke des bei gleich grosser Erwärmung der Contactstelle entstehenden Stromes werden die metallischen Substanzen in eine Reihe geordnet, an deren einem positiven Ende Antimon, an deren anderem negativen Ende Wismut steht; beide liefern also einen sehr starken, bei der Erwärmung vom Wismut zum Antimon gehenden Strom. Bei anderen Mineralien ist der Strom um so stärker, je mehr das positive dem Antimon, und das negative dem Wismut genähert ist. Krystallographisch differente Flächen verhalten sich dabei abweichend: erhitztes Kupfer liefert einen stärkeren Strom, wenn es mit ∞R als wenn es mit $0R$ eines Eisenglanzkrystals berührt wird. Die thermoëlektrische Kraft hängt aber auch bei ganz demselben Mineral in sofern von der Richtung ab, als Stäbchen, die aus einem einzigen, sehr gut leitenden Krystall in verschiedenen Richtungen herausgeschnitten sind, schon unter sich einen Thermostrom hervorbringen können, indem sie sich wie zwei abweichende Substanzen verhalten, wie dies von *Seanberg*, *Franz* und *Bäckström* (Z. f. Kryst. XVII. 1890. 424) nachgewiesen wurde. Bei einem holoëdrisch regulären Krystall sind aber alle Richtungen gleich, er liefert durch Gegenübersetzung derselben keinen Thermostrom.

Sehr merkwürdig aber verhält sich dagegen der dodekaëdrisch-hemiëdrisch reguläre Eisenkies, indem ein Theil seiner Krystalle noch positiver ist als Antimon, ein anderer Theil noch negativer als Wismut, so dass die Berührung zweier so verschiedener Krystalle einen noch stärkeren Thermostrom erzeugt, als Antimon mit Wismut; bei den positiven Krystallen zeigt das Pentagondodekaëder $\frac{\infty 02}{2}$ eine Streifung parallel den ungleichlangen Würfelkanten und ist $\infty 0 \infty$ sowie $\frac{30\frac{3}{2}}{2}$ insbesondere entwickelt; bei den negativen Krystallen verläuft jene Streifung parallel den Höhenlinien der Pentagone und pflegt das Ikositetraëder 202 häufig aufzutreten.

9. Magnetismus.

§ 137. Die Fähigkeit, auf die Magnetaedel einzuwirken, findet sich zwar nur bei wenigen Mineralien, wird aber gerade für diese ein sehr charakteristisches Merkmal. Sie ist jedenfalls in einem Gehalt von Eisen begründet und hat dadurch auch insofern einigen Werth, wiefern sie uns über die Anwesenheit dieses Metalls belehrt. Es äussert sich aber diese Wirkung auf die Magnetaedel entweder als einfacher, oder als polarer Magnetismus, je nachdem der Körper auf beide Pole der Nadel durchaus nur anziehend, oder stellenweise nur auf einen Pol anziehend, auf den anderen dagegen abstossend wirkt. Meteoreisen, Magneteisen, Magnetkies, Almandin u. a. Mineralien mit bedeutendem Gehalt von Eisenoxydul zeigen den einfachen Magnetismus mehr oder weniger lebhaft; dasselbe gilt von verschiedenen